

28. September 2009

## Eine Hölle namens Büro

Ingrid Lausunds "Bandscheibenvorfall" im theater im e.novum

Von Jürgen Rickert

Lüneburg. Aggression, Gewalt, sexuelle Fantasien: Büro-Alltag, irgendwo, überall. Die Spannung steigt, wenn es um neue Strukturen, Gewinn-Optimierung, Stellenabbau geht. Dann fallen Hemmungen, zertrampeln brave Angestellte plötzlich Akten, mutieren zur wilden Meute. Ingrid Lausund mag den Berufsalltag in ihrem galligen Psycho-Drama „Bandscheibenvorfall“, 2000 im Hamburger Schauspielhaus uraufgeführt, übertrieben haben, doch ganz weit entfernt ist das nicht angesichts von permanentem Druck auf Arbeitsplätze. Das Erwachsenen-Ensemble des theaters im e.novum nahm sich das Stück unter Regie von Margit Weihe akribisch vor, agierte mit Tempo, Sarkasmus und halsbrecherischem Trubel.

Auf den ersten Blick ist das Stück ziemlich amüsant, eine Komödie fast. Das Publikum schmunzelt, lacht über Figuren, die herrlich skurril erscheinen. Doch jenseits des Vergnügens dürften viele Besucher manch erschreckende Parallelen zum eigenen Dasein entdecken. Es gibt sie nämlich vielerorts, diese schmierig alerten Siegertypen wie Kretzky (Peter Northoff), rücksichtslose Alphatiere vom Schlage Hufschmidt (Heino Harms), durch endlose Seminare deformierte Zeitgenossen wie Schmitt (Heike Kalb), vom heuchlerischen Teamgeist beseelte Lohnempfänger, hier namens Kristensen (Julia Mitwollen), oder Menschen wie Kruse (Thomas Pahl), die selbst in schlimmsten Momenten immer Verständnis für die Probleme anderer haben. Egal, wer in dem bitterbösem Schauspiel: Erniedrigt werden alle von einem unsichtbaren Chef.

Ricarda Lutz ließ für die Produktion eine Kulisse mit coolem Ambiente bauen. Stahlmöbel, zwei Türen, ein Regal für Akten und Kaffee, hinten eine Art Psycho-Kabine, in der nach vorherigem Münz-Einwurf ungestört gemeckert werden darf. Das passt genau, ebenso die Musik- und Spracheinblendungen. Margit Weihe hat ihr kleines Ensemble auf den Punkt präpariert. Jede Geste sitzt, jede Szene ist minutiös getimt, jeder Ausbruch bis zum Exzess ausagiert. Das kostet Mut und fordert häufig vollen Körpereinsatz. Das Quintett tobt sich regelrecht aus, bis die Fetzen fliegen und eigentlich kultivierte Menschen animalischen Gelüsten frönen: Das Büro entpuppt sich dergestalt als Schlachtfeld, auf dem gequälte Wesen ihre lange aufgestaute Wut rauslassen. Tragisch komisch wirkt das oft und wäre ohne Pause wohl noch dichter, bezwingender geraten.

Den geraden Gang, die Wirbelsäule haben die fünf an der Garderobe abgegeben: Bedrückend, wie dürftig die Empathie den Kollegen gegenüber ausfällt, wie gering das Bewusstsein für Solidarität entwickelt scheint, wie seltsam schwach Courage bei diesen unterwürfigen Arbeitnehmern ausgeprägt ist, stattdessen aber Häme und perfide Gedanken den inneren Ton angeben. Sie wurschteln sich als Automaten durch ihr freudloses Leben. „Bandscheibenvorfall“ kommt in seinen besten Momenten als kafkaesker Albtraum aus dem satirischen Reißwolf daher. Heino Harms, Heike Kalb, Julia Mitwollen, Peter Northoff, Thomas Pahl und die Regisseurin verdienten sich langen, jubelnden Applaus.

(Copyright: Landeszeitung f. d. Lüneburger Heide)